

Dieter Chmelar,
58 Mal schwerer
und zehnmals größer
als seine Lily.

In Love with Lily

Dieter Chmelar* über seine Chihuahua-Dame.

Der kulturelle Maß-Geber Heinz Sichrowsky schrieb hier über seinen Kater, der kultige Zeichen-Geber Manfred Deix über seine 58 Katzen. Höchste Zeit für die Missing Links – zwischen Wort und Bild bzw. zwischen Katze und Hund, also für Chmelar bzw. Chihuahua.

Es ist lange her. Nur die Älteren werden sich erinnern: Ich war Vera(s) Russwurm und brach frühabends Hunderttausende Hausfrieden (unter dem Schlachtruf "Willkommen Österreich", als es sich noch um eine unfreiwillige Satire-Sendung handelte). Lang bevor ich eine Talk-Show hatte, hatte ich eine Dog-Show. Sie läuft ununterbrochen (wenn auch, den Naturgesetzen gehorchend, mit wechselnder Besetzung) seit 1988. Nach Tommy, dem rotbraunen Langhaar-Rüden, und Lucy, dem semmelblonden Kurzhaarweibchen, ist es nun die schwarzweiß gefleckte Lily, mit der ich um Platz 2 in der häuslichen Hackordnung streite. Platz 1 ist seit jeher vergeben (siehe: „Ein Brief an Lily“ von Brigitte Chmelar).

Jeweils ein Chihuahua, sprich: Tschihuahua. So heißen Region und Stadt in Mexiko, von wo aus die kleinste Hunderasse

der Welt ihren flächendeckenden Siegeszug antrat. Die großwascheligen Opferhunde (die einst von aztekischen Hohepriestern verehrt und verzehrt wurden, weshalb es noch heute „Ohr d'Oeuvre“ heißt) gewinnen nämlich immer: Jedenfalls die Herzen ihrer Angestellten, die sich hochstaplerisch „Hundehalter“ nennen, und die Aufmerksamkeit ihrer Zweifler, deren Zynismus ziemlich zügig zu zärtlicher Zuneigung zerfließt.

Ein Hund edlen Geblüts.

Meine adelige Lily (laut Geburtsurkunde: Rica von Yucatan, im Hausgebrauch auch: Runta vom Tisch!) wiegt ein Achtundfünfzigstel von mir, dafür bin ich zehnmals so hoch. Sie wird demnächst drei, dafür ist ihre Rasse zweihundert Jahre älter als die Erscheinungsform des amtlich beurkundeten Homo Austriacus. Dass sich ihre Vorfahren mehr auf dem Speisezettel als auf der Kampfkarte tummeln, ist ebenso unerträglich wie metaphorisch nachvollzieh-

**Dieter Chmelar, Jahrgang 1957, ist Kolumnist, Kabarettist und Kapazität der Kynophilie (sprich: ein hoffnungsloser Hundenarr).*

bar: Schließlich habe auch ich meine Lily zum Fressen gern. Sie ist ein echter Hund kein genmanipulierter Kampfhamster. Sie geht ohne Batterie. Gelegentlich begegnet man uns – fast ausnahmslos von Seiten eher kleingewachsener Zeitgenossen – mit leisem Spott. Aber wie hat der britische Psychologe Keith Evans erhoben? „Ein Mann, der sich einen kleinen Hund zulegt, ist mit seinem Sex zufrieden. Wer große Hunde besitzt, will körperliche Defizite überdecken.“ Also: Großer Mann, kleiner Hund – na, und? Heute weiß ich: Es gibt – jedenfalls unter den Hunden – keinen blöden, keinen schiach'n und schon gar keinen falschen Hund. Das Problem hängt immer am anderen Ende der Leine ...

Meine Lily ist sanftmütig, unerschrocken und wachsam. Ich fürchte allerdings auch bestechlich, hege ich doch den dringenden Verdacht: Für ein klitzekleines Keksi zeigt sie jedem dahergeschlichenen Einbrecher die letzten Wertgegenstände in unserer Wohnung. Im äußersten Notfall könnte sie einen Angreifer unerbittlich zu Tode schlecken.

Gerade der österreichische Mensch hat sich einiges abgeschaut vom Hund. Er hat ein dickes Fell, markiert sein Territori-



Triumvirat.
Doch Lily ist der
Mittelpunkt im
Hause Chmelar.

EIN BRIEF AN LILY. Von Brigitte Chmelar

Ich liebe Dich, weil Du so bist wie Du bist. So süß, so temperamentvoll, so quirlig und doch so zärtlich. Was für ein Kino, dich beim Spielen zu beobachten. Wie du in kunstvollen Wurfparabeln deine Stoffpuppen durch die Lüfte wirbelst. Wie du minutenlang durch die Wohnung tollst. Wir nennen es „deine fünf Minuten“. Wie du dich auf dem Teppich rollst. Wie du schneller in der Küche bist als meine Gedanken. Du hast immer Lust auf Leckerli. Wenn ich koche, kamst du plötzlich ganz still auf der Küchenbank sitzen und gebannt auf den Herd starren.

Bekommt Herrli Chmelar irrtümlich zuerst serviert, startest du verlässlich dein „Ich-bin-für-euch-unentbehrlich“-Programm. Dann verbellst du alles, was sich grad im Fernseher bewegt und fegst mit quietschenden Pfoten auf und ab. Tom und Jerry sind rein gar nix dagegen. Gottlob bist du so schlank und sportlich, dass dir kein Goodie (sprich: „Gutti“) je die Figur versaut. Denn: Du gehst nicht, du wieselst Gassi. Und das mindestens eineinhalb Stunden täglich. Natürlich mit mir. Irgendwann bist sogar du müde. Dann wirst du zum anschliefenden Theomorphor. Ganz eng an mich gekuschelt, die ganze Nacht. Bis Punkt halb sechs in der Früh. Da drapierst du dich unerbittlich um meinen Hals und rechnest fix damit, dass ich aufwache, er lästiger Weise Kaffee koche und dir dann endlich dein Morgen-Gutti gebe (Unser Gruß: Gutti Morgen!)

Du bist voller Lebensglück, voller Frieden und Freude. Von dir kann man lernen. Du liebst fast alle Menschen und die meisten Hunde. Vor allem Rüden. So groß können die gar nicht sein, das du nicht begehrlig flirtest. Wenn ich in deine Knopfaugen blicke, weiß ich: Alles wird, nein: Alles ist gut. Danke, lieber Gott, dass du mir diese handliche Therapeutin anvertraut hast. Ach ja, und auch für Dieter. Ihn liebe ich übrigens auch so, wie er ist. Aber das ist eine andere Geschichte.

um, gibt Pfoti (die Urform vom Handkuss), gefällt sich als Wadlbeißer, ist aber treu und anpassungsfähig.

Gravierender Unterschied: Der Hund ist menschen-süchtig. Er hat fünftausendmal mehr Geruchszellen als der Mensch – und kann ihn trotzdem riechen! Laut dem viel zu selten zitierten amerikanischen Vor- und Nachdenker Ambrose Bierce hat der Hund die Aufgabe, „den auf Erden anfallenden Überschuss an Verehrung aufzufangen.“ Es gibt kein schönstes und liebstes Tier, aber – die knapp 200 gebissenen Briefträger pro Jahr: WEGHÖREN! – Hunde sind die Ausnahme. Ein Leben ohne Hund ist ein Hundeleben. ■